



Nach dem Rücktritt: Seiten 2/3

Warum zu Guttenberg stürzte und wer ihn politisch beerbt



Seligsprechung: Seite 5

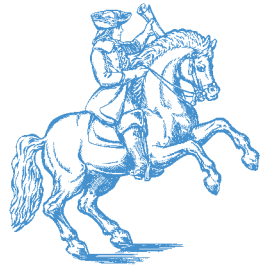
Vatikan: Verfahren für Johannes Paul II. ordentlich verlaufen



Die Dokormacher: Seite 9

Nachlässigkeiten im Promotionswesen erklärt ein Bildungsforscher

Die Tagespost



Donnerstag,
3. März 2011
www.die-tagespost.de
Preis 1,50 Euro

Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur

Verlagsort: Würzburg, Nummer 26, 64. Jahrgang, B 2310

KOMMENTAR

Kollegialität ohne Altersgrenze

VON REGINA EINIG

In den Reihen der deutschen Kardinäle herrschen unterschiedliche Vorstellungen über die Frage, wie lange Purpurträger im Amt bleiben sollten. Über den 75. Geburtstag hinaus zu wirken erscheint vielen Hirten immer weniger erstrebenswert – und zwar auch dann, wenn die Gesundheit es zuließe. Ein strapaziöses Arbeitsprogramm wie das des Papstes, der in wenigen Wochen sein 84. Lebensjahr vollendet, mutet sich das Gros der Kardinäle und Bischöfe schon vor dem Erreichen der kirchenrechtlichen Altersgrenze nicht zu.

Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung der Spanischen Bischofskonferenz, ihren langjährigen Vorsitzenden, den Madrider Kardinal Antonio María Rouco Varela zum vierten Mal an ihre Spitze zu wählen, ein Zeichen mitbrüderlicher Solidarität mit dem Nachfolger Petri und zugleich ein Signal an das Kardinalskollegium: Schont euch nicht zu viel, wenn der Heilige Vater arbeitet. Rouco Varela vollendet im Sommer das 75. Lebensjahr. Das hätte auf den ersten Blick ein triftiger Grund sein können, einen Schlussstrich unter seine gegenwärtige Dreifachbelastung zu ziehen. Der Madrider Kardinal leitet das Hauptstadtbistum in der politisch schwierigsten Zeit seit dem Übergang vom Francoregime zur Demokratie, ist Gastgeber des Weltjugendtags im August und Vorsitzender der Spanischen Bischofskonferenz.

Nicht nur aufgrund der konstanten Mehrheiten, die er bei den Wahlen zum Vorsitzenden erzielt, ist Rouco Varela eine Ausnahmeerscheinung im europäischen Episkopat. Unter denkbar ungünstigen politischen Voraussetzungen hat er der katholischen Kirche in Auseinandersetzungen mit radikalen Laizisten und der sozialistischen Regierung Gesicht und Stimme gegeben und zugleich Spannungen innerhalb der Bischofskonferenz abgebaut. Eine Abspaltung des baskischen Episkopats galt noch vor zehn Jahren als denkbar. Heute spricht niemand mehr darüber. Der Mut zu unkonventionellen Bischofsnennungen hat sich in Spanien gelohnt. Auch deswegen ist Madrid für Rom ein zuverlässiger Partner.

MOMENT MAL

Kaum ein anderes spirituelles Thema hat in den letzten Jahren eine so beispiellose Renaissance erlebt wie das Pilgern. Doch Pilgern ist mehr als nur der Jakobsweg. „Die Tagespost“ widmet daher die nächste Ausgabe ihrer Pilgerzeitung Wallfahrtsorten in Polen, Belgien und im Elsass. Auch Beiträge über deutsche Pilgerziele wie Wemding und Mariabuchen sind geplant. Für unsere treuen Leser liegt ein Exemplar der Pilgerzeitung wie gewohnt der „Tagespost“ am 26. März bei. Sollten Sie weitere Exemplare benötigen, beispielsweise für Freunde, Bekannte oder als Auslage in Ihrer Pfarrei, schicken wir Ihnen gerne kostenlos weitere zu. Unsere Mitarbeiterin Frau Semmel steht unter der Nummer 0931/30863-20 sowie per Email an semmel@die-tagespost.de für Sie bereit.

IHRE REDAKTION

De Maizière übernimmt Truppe

Merkels Rochade: CDU und CSU tauschen Ministerien – Bisheriger CSU-Landesgruppenchef Hans-Peter Friedrich wird Innenminister



Neuer Innenminister Friedrich (CSU).



Angela Merkel hat ihre Regierung umgebaut.



Fotos: dpa

Verteidigungsminister De Maizière (CDU).

Berlin/München (DT/dpa) Nach dem Rücktritt von Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg übernimmt die CSU nun das Bundesinnenministerium. Das Ressort leitet künftig der bisherige CSU-Landesgruppenchef Hans-Peter Friedrich. Neuer Verteidigungsminister wird der bisherige Innenminister Thomas de Maizière (CDU). Das bestätigte noch vor Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) der Bayerische Ministerpräsident und CSU-Chef Horst Seehofer am Mittwochmittag in München. Seehofer betonte, dass der Ressortwechsel zwischen den Unionsparteien abgesprochen worden sei. Er bedankte sich bei Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), die diese Rochade in einer sehr schwierigen Situation möglich gemacht habe.

Seehofer räumte ein, dass Friedrich erst im zweiten Anlauf seine Zustimmung zum Wechsel vom Posten des CSU-Landesgruppenchef ins Innenressort gegeben habe. Im Gespräch waren auch die bayerischen Landesminister Joachim Herrmann (Innen) und Georg Fahrenschon (Finanzen). Sie

hatten aber aus familiären Gründen abgewunken. Seehofer bestätigte, dass Guttenberg alle politischen Ämter und Mandate niederlegt, auch sein Bundestagsmandat.

Die CSU verzichtet damit auf das Verteidigungsressort, das ihr bislang als eines von insgesamt drei Ministerien zustand. Mit der Übernahme des Innenministeriums, das als gewichtiges Ressort in der Regierung gilt, dürfte die kabinetsinterne Machtbalance gewahrt bleiben. Ein Wechsel der Ressorts dürfte der CSU angesichts der anstehenden Bundeswehrreform mit absehbar zahlreichen Standortschließungen nicht unangelegen kommen. Vor allem in Bayern gibt es zahlreiche Bundeswehrkasernen.

Der neue Verteidigungsminister De Maizière bringt beachtliche Regierungserfahrung mit. Ihm wird zugetraut, dass er die schwierige Bundeswehrreform umsetzen kann. Als Kanzleramtschef war er einer der engsten Vertrauten von Merkel. Als Innenminister ist er für die innere Sicherheit zuständig. Auch Afghanistan hat er schon besucht, weil dort deutsche Polizisten im

Ausbildungseinsatz sind. In Sachsen war De Maizière zwischen 2001 und 2005 Finanz-, Justiz- und Innenminister.

Der 53 Jahre alte CSU-Politiker Friedrich ist Jurist. Damit bringt er die Voraussetzungen für das Innenressort mit, neben dem Justizministerium eines der beiden Verfassungsressorts. Er kommt wie Guttenberg aus Franken. So dürfte die in der CSU wichtige regionale Ausgewogenheit bei der Verteilung von Spitzenposten weitgehend gewahrt sein. Friedrich ist seit Oktober 2009 Chef der CSU-Landesgruppe im Bundestag.

Mehrere hunderttausend Nutzer der Internet-Plattform Facebook haben sich innerhalb weniger Stunden für ein politisches Comeback des zurückgetretenen Verteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg ausgesprochen. Bis Mittwochmittag bekundeten 335 000 Mitglieder des Sozialen Netzwerks ihre Unterstützung für die Gruppe „Wir wollen Guttenberg zurück“. Die Gruppe sei als spontane Reaktion auf den Rücktritt am Dienstag entstanden, erklärte der Initiator, der sich auf der Face-

book-Seite namentlich nicht zu erkennen gibt. Einer der „Fans“ der Gruppe, der Mainzer Medienunternehmer Tobias Huch, sagte am Mittwoch der Nachrichtenagentur dpa: „Die Bevölkerung versteht den Rücktritt nicht.“ Huch hatte zuvor die Facebook-Gruppe „Gegen die Jagd auf Karl-Theodor zu Guttenberg“ gegründet. Huch sagte, er gehöre ebenso wie der Initiator der neuen Facebook-Gruppe zum Umkreis der Jungen Liberalen.

Der Rücktritts-Forscher Michael Philipp hält ein Comeback von Karl-Theodor zu Guttenberg für wahrscheinlich. „Guttenberg wird zurückkommen, wenn er das will“, sagte Philipp der dpa in Berlin. „Der Skandal wird innerhalb kürzester Zeit vergessen werden.“ Der Hamburger Historiker meint: „Jeder Rücktritt ist eine Sühne.“ Der einzige Grund, der einen Neustart verhindern dürfte, sei eine eventuelle strafrechtliche Verurteilung. Problematisch für ein Comeback könnte es werden, wenn sich herausstellen sollte, dass bei der Doktorarbeit doch ein Ghostwriter im Spiel war.

„Merkel hat die Krise sehr gut gemeistert“

Die CSU braucht Karl-Theodor zu Guttenberg auch weiterhin, meint der Politikwissenschaftler Werner Weidenfeld VON OLIVER MAKSAN



WERNER WEIDENFELD ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung (CAP) und Professor für Politische Wissenschaft an der Ludwigs-Maximilians-Universität München. Foto: CAP

Herr Professor, ist der Rücktritt von Karl-Theodor zu Guttenberg für Horst Seehofer und die CSU wirklich ein Problem? Noch vor wenigen Monaten war dem CSU-Chef der Erfolg des Barons ja alles andere als geheuer.

Die CSU braucht Karl-Theodor zu Guttenberg. Er ist eine herausragende Figur. Das Problem für Horst Seehofer war tatsächlich ein zu starker Guttenberg, wie sich das im Herbst angedeutet hatte. So wie sich das

aber in der jüngsten Zeit ausbalanciert hat, war der Verteidigungsminister nur von Nutzen. Auch für Seehofer. Sie wären sich mittelfristig ja auch nicht in die Quere gekommen.

Muss der niedergehenden FDP nicht ein Stein vom Herzen fallen, da der ordoliberalen Politstar, der hohe Zustimmung bis weit ins liberale Lager genoss, aus dem Kabinett verschwunden ist?

Ich glaube nicht. Auch die FDP hat ja kein Interesse an einer schwachen Union. In einer Koalition sind entweder beide erfolgreich oder keiner. Als FDP-Chef würde ich keine Sektorken knallen lassen.

In diesem Jahr stehen eine Reihe von Landtagswahlen an, darunter sehr wichtige in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Wird die CDU das Fehlen des Guttenbergfaktors nicht schmerzhaft vermissen?

Nein. Denn die CDU macht ja schon deutlich, dass Guttenbergs Abschied kein endgültiger sein muss. Seine Anhänger in den Ländern werden das registrieren. Guttenbergs Gegner hingegen dürfen ihre Forde-

rung nach einem Rücktritt ebenfalls erfüllt sehen. Ich sehe deshalb keine tiefgreifende Bewegung in der Wählerschaft, die von Guttenbergs Rücktritt ausgeht.

Die Grünen sprechen von einer persönlichen Niederlage der Kanzlerin. Ist das oppositioneller Theaterdonner oder die Wahrheit?

Das ist ein ganz klassisches Instrument aus dem Oppositionsreservoir. Natürlich haben Grüne und SPD ein Interesse daran, die Kanzlerin zu schwächen. Die Frage ist aber, ob ihnen das gelingen kann. Denn Frau Merkel hat die Guttenberg-Krise eigentlich sehr gut gemeistert. Sie hat beide Strömungen im Volk bedient. Einerseits hat sie denen, die Guttenbergs akademisches Verhalten kritisiert haben, gesagt, dass das kein zu tolerierender Vorgang sei. Auf der anderen Seite hat sie aber auch gesagt, dass sie sich keinen wissenschaftlichen Assistenten engagiert, sondern einen politischen Leistungsträger berufen hat. Und auf diesem Feld hat sie ihm hervorragende Arbeit attestiert. Frau Merkel hat mit einem Sowohl-als-auch-agierte. Und das ist in der Politik häufig nicht das dümmste.

Wie könnte Guttenbergs Comeback nach einer gewissen Schamfrist aussehen?

Zunächst muss Guttenberg seine akademischen Angelegenheiten restlos klären. Das ist die Bedingung für eine zweite Chance. Wenn ihm das gelingt, dann wird er – wann auch immer – wieder öffentlich Stellung beziehen. Seine Positionen sind ja schon vor seinen Minister-Ämtern als interessant wahrgenommen worden. Mit der jetzigen Bekanntheit wird er aber sofort maximale Aufmerksamkeit genießen. Damit ist seine mediale Präsenz kein Problem. Dann stellt sich die Frage, wie dann die Machtkonstellationen in München und Berlin sein werden und wo und in welchem Amt er der CSU am besten nützen kann.

Die Kanzlerkandidatur nicht ausgeschlossen?

Ja, diese Kandidatur ist nicht ausgeschlossen. Sie müssen sehen, dass ja kein Überangebot an charismatischen Spitzenpolitikern in der Bundespolitik besteht. Und vorausgesetzt, er macht seine Hausaufgaben, steht dann mit ihm irgendwann ein Spitzenkandidat an der Rampe der Bühne, das man nicht nach Hause schicken wird.